

Zeitschrift: IQ : Quartalsinfo für Uni und ETH Zürich
Herausgeber: Medienverein ZS
Band: 7 (1999)
Heft: 25

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

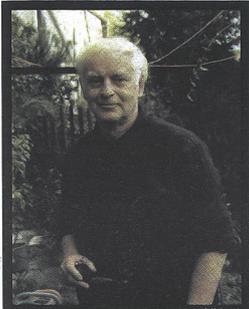
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

iQ Redaktion, Rämistr. 62, 8001 Zürich, Tel. 01/261 05 54
Inserate: Tel. 01/261 05 70; Fax 01/261 05 56
E-Mail Adresse: zs@students.ch
Erscheint vierteljährlich. Auflage: 35'000 Exp.
Herausgegeben von den studentischen Verbänden
im Medien-Verein ZS, Rämistr. 62, 8001 Zürich



Muschg blickt zurück

Prof. Dr. Adolf Muschg wird nach 29 Jahren an der ETH Zürich seine Lehrtätigkeit beenden. Fürs iQ blickte der Schriftsteller und Professor für Deutsche Sprache und Literatur auf seine Zeit im Dienste der Wissenschaft zurück. Zudem machte er sich Gedanken zur Abteilung XII und zum «Collegium Helveticum» sowie seiner eigenen Zukunft.

Seite 3

Schnapp dir den Pokal!

Die Stiftung Zentralstelle versucht durch einen Wettbewerb unter den Studis auf ihre vielfältigen Tätigkeiten und die Möglichkeiten der Unterstützung von Projekten aufmerksam zu machen. Zum Wettbewerbsthema «Studentisches Leben» hoffen die Verantwortlichen der Stiftung Zentralstelle auf möglichst viele prämiierungswürdige Ideen.

Seite 10

Ran ans Eingemachte

Bildungsdirektor Ernst Buschor strebt eine massive Erhöhung der Studiengelder an. Er will die Semestergebühren verdoppeln, so dass das Studium im Monat durchschnittlich 200 Franken kosten würde. Was würde die Erhöhung für ein Studi-Budget bedeuten? Wie stark müsste man sich einschränken? iQ hat nachgerechnet, was Buschors Ideen für deine finanziellen Reserven bedeuten.

Seite 9

VSU macht mobil

Der VSU nennt die sechs wichtigsten Gründe, warum man sich gegen die geplante Verdoppelung der Semestergebühren wehren sollte. Der VSU prophezeit, dass ein heisser unipolitischer Herbst bevorsteht und verspricht, gegen den buschorschen Vorstoss, der Bildung zu einem Luxusprodukt machen will, aktiv zu werden.

Seite 11

Studiengebühren!

bä. Die Studiengebühren sollen erhöht werden. Auf 2400 Franken im Jahr und gleich an allen Schweizer Hochschulen. «Das ist das kleinste Übel», meint Bildungsdirektor Buschor. Eine Attacke auf die dünnen Portmonees der Studis oder eine nötige Massnahme, um die Hochschule weiter finanzieren zu können?

1993 mussten die Studierenden an der Universität Zürich noch 300 Franken pro Semester bezahlen. Demnächst sollen es schon 1200 Franken sein. Eine Vervielfachung der Gebühren in weniger als acht Jahren, ohne dass den Hochschulbeschwererinnen und -beschwerern mehr für ihr Geld geboten würde.

«Einen Alleingang wird es keinen geben», erklärte Bildungsdirektor Ernst Buschor vorletzter Woche an einer Pressekonferenz. Eine Erhöhung der Gebühren mache nur dann Sinn, wenn die anderen Schweizer Hochschulen in vergleichbarer Weise mitzögen.

Sonst würde sich die Massnahme wegen der Abwanderung von Studierenden an andere Hochschulen nicht lohnen. Ei-



Bild: ag/uns.art.ig

Ernst Buschor:
«Die Gebührenerhöhung macht mir auch keine Freude.»

ne Erhöhung der Gebühren an der ETH wird also über kurz oder lang auch zur Diskussion stehen. Wieviel macht eine Verdoppelung des Semestergeldes aus? Verkraftet ein durchschnittliches Studi-Budget die Erhöhung?

Umfrage Seite 2, Bericht Seite 9



«Sophie & Samuel»: Handfeste Beziehungskrise.

Bild: ag/uns.art.ig

Hart aber herzlich

bä. Bei «Sophie & Samuel» geht es zur Sache: Sämi küsst zuerst herzlich, muss dann aber Soffis harte Schläge einstecken.

Englisch-Studentin Soffi und des angehenden Maschinen-Ingenieurs Sämi bereits auf eine schwere Probe.

Bringen eine Fahrt auf der Polybahn, eine heisse Party-Nacht und ein Show-Down im Lichthof der Uni die zarte Liebe zum Zerreißen?

Streit, Zank und Eifersucht in der zweiten Folge des iQ-Fotoromans: Eine kurze Trennung stellt das junge Glück der

Fotoromanze Seite 7

Kamera läuft an Uni und ETH

Was mit einer spontanen Idee beim abendlichen Bier begann, ist heute ein ausgereiftes Projekt: Am 20. Oktober geht das erste Hochschulfernsehen Zürichs auf Sendung. Die Macher von «United Visions» wollen den Kontakt zwischen Uni und ETH verbessern und mehr Kreativität in den Studialtag bringen.

VON NADJA JAISLI

Mitten im Prüfungsstress sei er gewesen. Und während er Tag für Tag stundenlang Bücher wälzte, sei die Lust entstanden, etwas Neues, Nützliches auf die Beine zu stellen. So beschreibt der Franzose Mathieu Peyron (24), Elektrotechnikstudent an der ETH, die Geburtsstunde des ersten Studifernsehens Zürichs. Zusammen mit einem Freund, Samyr Mezzour (23), überlegte er – müde vom Lernen – über ein Bier, was an Uni und ETH noch fehle. Spontan habe Samyr das Fernsehen erwähnt. «Machen wirs», meinte Mathieu. Eine Woche später fand die erste Sitzung statt.

Motiviertes Team

Heute bilden Mathieu und Samyr zusammen mit Ann Zachrisson (23), Bettina Oberle (21) und Ivana Pavik (21) den Vorstand von «United Visions» – so der Name des Fernsehsenders. Die ganze Redaktion studiert an der Uni oder der ETH. Es sei sehr einfach gewesen, ein gutes Team zusammenzustellen, erzählt Mathieu. «Die Leute kamen von selber auf uns zu, wir mussten niemanden überreden.» Die neuen Fernsehmacher sind sehr enthusiastisch und vermögen einen schnell von ihrem Projekt zu überzeugen. Was sie bis heute auf die Beine ge-

stellt haben, ist nicht der naive Versuch, cool und trendig dem Zeitgeist zu folgen, sondern das Ergebnis aus rund einjähriger «Knochenarbeit», wie sie selber sagen. In den letzten fünf Monaten wurde United Visions für einige von ihnen zum Vollzeitjob, unbezahlt, versteht sich.

Erfahrungen sammeln

Sie fingen alle bei Null an. Keiner hatte praktische Erfahrungen im journalistischen oder technischen Bereich. Seit einem Jahr bilden sich die TV-Macher aber je nach ihrer Funktion intensiv aus. So konnte Mathieu, der Präsident des Vorstandes ist (United Visions ist als studentischer Verein organisiert), während einem zweisemestrigen London-Aufenthalt Erfahrungen bei einem englischen Studi-Fernsehen sammeln.

Zudem halfen auch Fachleute von SF DRS und von Uni und ETH mit ihrem Know-how weiter. Dennoch wirken die Risikobereitschaft und die Begeisterung des Fernsehteams recht unschweizerisch.

Sie sind es auch: Die Mitglieder von United Visions stammen neben der Schweiz aus Frankreich, Marokko, Schweden, Italien und Polen. Dies habe sich eher zufällig so ergeben, da viele von ihnen im selben Studentenheim wönten, erklären sie. Man sei aber bemüht, die «Schweizer Quote» zu erhöhen, meint



Bild: Nadja Jaisli

Reporterin Ann Zachrisson vom neuen Fernsehsender «United Visions»: Universität und ETH im Fokus.

Mathieu schmunzelnd. Am 20. Oktober geht United Visions erstmals auf Sendung. Was erwartet die Zuschauer?

United Visions kann per Fernbedienung nicht angesteuert werden, sondern ist in der Anfangsphase ein Internet-TV. Pro Woche können die BesucherInnen

der Fernsehhomepage zwei bis drei kurze Beiträge abrufen, welche zusätzlich mit schriftlichen Informationen versehen sind. «Ein umfangreicheres Programm wäre momentan nicht realistisch», so

Fortsetzung auf Seite 2

BINGO-ABEND

im Kanzlei

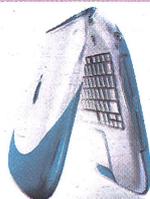
HAUPTPREIS

22. Okt. 99

iBook

ab 20.00 Uhr

gesponsert von Computer Take Away



2. PREIS

Unix Scanner
von A & O Computer



3. PREIS

Nadel
von swisscom



Fortsetzung von Seite 1

Mathieu. Für die Zukunft ist aber geplant, United Visions zusätzlich über Kabel auf Bildschirmen in der Uni und der ETH auszustrahlen und die Sendezeit zu erhöhen. Auch Live-Sendungen aus einem eigenen Studio sollen in zwei Jahren möglich sein.

Inhaltlich beschränkt sich das Fernsehen ganz auf Hochschulthemen. Mit Nachrichten und Reportagen rund um Uni und ETH sowie Diskussionsrunden, Musik- und Kinotipps richtet sich das Programm an alle Angehörigen der beiden Bildungsstätten.

Politisch will United Visions völlig neutral sein. «Unsere Beiträge sollen keinerlei Wertung enthalten, sondern nur der Information dienen», so Patrycja Pielaszek, Leiterin der Redaktion. Grundsätzlich werde man aber die Politik der beiden Hochschulen mitverfolgen.

Uni und ETH mit dabei

ETH und Uni liessen sich vom Projekt überzeugen und stellen dem Team die gesamte Infrastruktur wie Räumlichkeiten, Kameras und Schnittplätze zur Verfügung. Über finanzielle Unterstützung wird zurzeit noch verhandelt.

Maximilian Jaeger, Leiter der Rektoratsdienste der Uni, gibt United Visions gute Chancen für die Zukunft, obwohl er am Anfang eine gewisse Zurückhaltung zeigte. «Ich befürchtete, dass sich das Team zuviel vornimmt.» Er liess sich dann aber rasch vom Konzept und von der Begeisterung des Vorstands einnehmen. «Die wollen es wirklich wissen», meint er anerkennend. Jaeger ist der Ansicht, dass United Visions dazu beitragen kann, die Anonymität an den beiden Hochschulen abzubauen und die Verbreitung von Informationen zu optimieren. Grundsätzlich werde man das Fernseh-Team im gleichen Rahmen unterstützen wie andere studentische Vereine. «Wir werden aber zunächst abwarten, was die Fernsehmacher leisten, bevor die Uni weitere Mittel spricht.»

Diese Ansicht vertritt auch Rolf Guggenbühl, Pressechef der ETH, welcher mit einem Urteil über United Visions noch sehr zurückhaltend ist. «Ich sehe für das Projekt eine Zukunft, doch darf man keine professionellen Massstäbe ansetzen.» Er erwartet von United Visions, dass es ein «lebendiges Inhouse-TV» wird.

Doch wozu braucht es überhaupt ein Hochschulfernsehen? Mathieu Peyron sucht nicht lange nach einer Antwort. Mit dem Fernsehen wolle man den internen Kommunikationsfluss zwischen ETH und Uni verbessern, sowie die Kreativität und die praktische Arbeit fördern. «United Visions bietet allen Angehörigen der beiden Hochschulen eine Plattform, wo sie ihre Anliegen und Ideen zum Ausdruck bringen können. Wir sind offen für alles.»

Studis auf Sendung

Der Franzose Mathieu Peyron (24) studiert Elektrotechnik an der ETH und ist Vorstandspräsident von United Visions – dem ersten Hochschulfernsehen Zürichs. iQ unterhielt sich mit ihm über Sinn und Zweck eines TV-Senders von Studierenden für Studierende.

VON NADJA JAISLI

iQ: Mathieu Peyron, warum brauchen Uni und ETH ein Fernsehen?

Peyron: Die Angehörigen der beiden Hochschulen besitzen gemeinsam ein

wir besser, da wir unser Zielpublikum genauer kennen als alle anderen Fernsehstationen.

United Visions wird zunächst nur über Internet gesendet. Warum?

Zurzeit wäre es technisch nicht möglich über Kabel zu senden. Zudem glauben wir, unser Publikum auf diese Weise besser erreichen zu können.

Wir senden reine Information, ohne Vorspann und sonstiges Blabla. Dadurch können wir sehr kurze Beiträge senden, ohne an Qualität einzubüssen. In Zukunft ist aber geplant, unser Programm auch an Bildschirmen in der Uni und der ETH zu zeigen.

Euer Motto heisst «Express yourself». Was meint Ihr damit?

Das soll heissen: Hier hast du ein Publikum. Durch uns erreichst du die Studierenden und darfst alles sagen, was du willst. Zeige etwas!

Ein Sprachrohr für alle.

Ja genau. Wir machen Fernsehen von StudentInnen für StudentInnen. Durch uns kann jeder seine Meinung zum Ausdruck bringen.

Kann Euch demnach jeder mit einem Beitragsthema beauftragen?

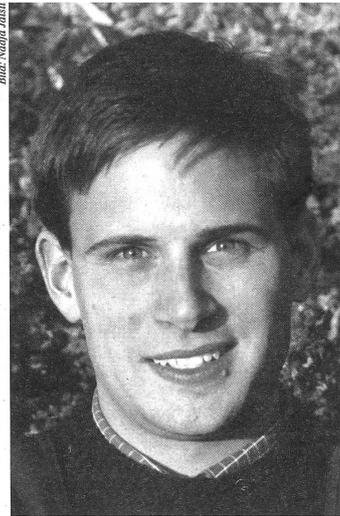
Das wäre das Ziel. Zurzeit fehlen uns dazu noch die nötigen Ressourcen. Grundsätzlich sollen aber die Ideen von Studentinnen und Studenten kommen und nicht von uns selber. United Visions ist nur ihr Medium.

United Visions – klingt gut. Aber was bedeutet es?

An Universität und ETH existieren unzählige verschiedene Ideen, Denkweisen und Visionen. Diese möchten wir sowohl innerhalb der Hochschulen als auch zwischen Universität und ETH vereinigen in einer «United Vision».

Und welches ist Deine Vision für Euer Fernsehen?

Meine Vision für United Visions ist ein Portal, eine grosse Tür zu allen akademischen Informationen in Zürich.



Mathieu Peyron, United-Visions-Präsident: «Wir senden reine Information, ohne Vorspann und Blabla.»

grosses Potenzial, welches bisher kaum genutzt wurde. Sehr viele Leute haben viele gute Ideen, nur wissen sie nichts voneinander.

United Visions möchte Uni und ETH dabei unterstützen, den internen Informationsfluss sowie denjenigen zwischen den beiden Hochschulen zu verbessern.

Dazu gibt's doch schon unzählige Studierendenzeitschriften.

Das stimmt. Fernsehen ist jedoch moderner, prägnanter und schneller. iQ zum Beispiel erscheint vierteljährlich. Wir hingegen sind in der Lage, innert kurzer Zeitabstände die neusten Informationen zu senden.

Beinhalten Eure Beiträge nur Hochschulthemen?

Ja, bei uns wirst du bestimmt nie einen Beitrag über das Kosovo sehen. Das können CNN und andere Sender viel, viel besser.

Wir befassen uns nur mit Themen rund um Uni und ETH. Denn das können

EDITORIAL

Bildungsdirektor Buschor versprach vor einem guten Jahr dem Zürcher Stimmvolk, dass eine Studiengebührenerhöhung in absehbarer Zeit nicht bevorstehe. Jetzt plant er eine Verdoppelung der Semestergebühren. Eigentlich sollten Lügen ja kurze Beine haben. Buschor zieht hingegen mit Siebenmeilenstiefeln durch die Bildungspolitik und trägt seine Ideen (Artikel auf Seite 9) durchs ganze Land. Immerhin kann er seinen Meinungswechsel stichhaltig erklären: Damals, habe er noch nicht gewusst, dass die Rahmenbedingungen heute ganz anders sein würden. Aha. Früher hiess es noch: Gouverner, c'est prévoir. Heute wohl eher: Irren ist menschlich, lügen politisch. **bä**

Höhere Gebühren?

mob/bä. Was meinen die Studierenden zur von Bildungsdirektor Buschor geplanten Verdoppelung der Semestergebühren? Wäre die Erhöhung, die zusätzlich 100 Franken pro Monat ausmachen würde, eine Belastung für die Studis? Wie würden sie das zusätzliche Geld aufreiben? iQ hat nachgefragt.



Marlene Halter, Germanistikstudentin, 5. Semester:

Für mich persönlich wäre die Gebührenerhöhung nicht so schlimm, weil mir meine Eltern das bezahlen würden – und auch bezahlen könnten. Trotzdem würde ich mich dagegen wehren, weil ich es für andere ungerecht finde. Zudem werden mir die Eltern nicht die ganze Dauer des Studiums finanzieren, und wenn ich einmal selbst für die Gebühren aufkommen muss, dann wären hohe Semestergebühren ein Problem für mich.



Andreas Venakis, Geschichtsstudent, 12. Semester:

Da bleibt mir doch gleich der Bissen im Hals stecken... Ich müsste mehr für Erwerb arbeiten. Das würde eine Verzögerung des Studiums bedeuten. Engagieren würde ich mich nicht mehr. Auf der einen Seite, weil ich kaum Zeit übrig habe, und auf der anderen, weil mir nach langem unpolitischem Engagement die Kraft fehlt.



Anne-Christine Gnekow, Germanistikstudentin, 12. Semester:

Für mich heisst es, dass ich noch mehr verdienen muss. Damit verlängert

sich die Studienzzeit. In einer Protestbewegung werde ich mich nur engagieren, wenn Aussichten auf Erfolg bestehen.



Benedikt Kretz, Musikwissenschaftsstudent, 11. Semester:

Damit ich mein Doppelstudium finanzieren kann, arbeite ich Teilzeit. Mit der Erhöhung der Studiengebühren sähe ich mich gezwungen, noch mehr zu arbeiten.



Tobias Zimmermann, Germanistikstudent, 8. Semester:

Es würde mich ziemlich nerven. Meine Eltern finanzieren mir das Studium, doch wenn die Gebühren erhöht werden, könnte das für sie finanziell schwierig werden. Wahrscheinlich müsste ich dann arbeiten gehen.



Christoph Kohler, Geschichtsstudent, 11. Semester:

Die Studiengebührenerhöhung würde mich belasten. Meine Eltern kommen für mein Studium auf. Falls der Entscheid vors Volk käme, würde ich sicher dagegen stimmen. Ich spränge dafür aber nicht in die Bresche.

IMPRESSUM

iQ-Quartalsinfo für die StudentInnen von Uni und ETH. Erscheint vierteljährlich, 7. Jahrgang, Auflage 35'000.
HerausgeberInnen: Verband Studierender an der Uni (VSU), Kommission für Entwicklungsfragen (KIE-Ui), Fachverein Architektur, Fachvereine Ethnologie und Germanistik.
Redaktion: iQ, Ramistrasse 62, 8001 Zürich; Telefon: 01/261 05 54; Fax: 01/261 05 56; E-Mail: zs@students.ch
Jakob Bächtold (bä), Susanne Balmer (bal), Monique Brunner (mob), Michael Koller (elk), Jürg A. Stettler (jas).

Verlag: Medienverein ZS, Zürich.
Mitarbeit Text: Nadja Jaisli, Min Li Marti, Veit F. Stauffar.
Mitarbeit Bild: Mathias Frey (mf), Alexander Josef (aj) von art.ig, Nadja Jaisli.
Layout: Redaktion iQ.
Druck: ropress, Zürich.
Inserat: iQ, Ramistrasse 62, 8001 Zürich; Telefon: 01/261 05 70; Fax: 01/261 05 56
Michael Köhler
Di, Mi, Do 9 - 12 Uhr
InserentInnen schicken wir gerne unsere Media-Dokumentation.
Büro & Styling: Jolanda Gunzinger.
Titelschutz: UNIKUM-POLYKUM
iQ wird allen Studierenden von Uni und ETH Zürich zugesandt. Sowohl Verlag als auch Redaktion sind studentisch. Nachdruck von Texten oder Bildern ist nur nach Absprache mit der Redaktion gestattet. Ungefragt eingesandte Beiträge sind erwünscht. Ebenso LeserInnenbriefe, Tips und Hinweise aus der Beköpfung.
Besonders erwünscht wäre eine neue Kaffeemaschine. Unsere alte hat endgültig den Geist aufgegeben. Wir hoffen auf eine günstige Einkaufsaktion. Hat jemand Interesse?

C.G. JUNG-INSTITUT ZÜRICH

Analytische Selbsterfahrung
Vermittlung von Analysen für Ihre persönliche Entwicklung, bei AnalytikerInnen und DiplomkandidatInnen in deutsch, englisch und anderen Sprachen – auch in finanziell schwierigen Lagen. Nähere Auskunft: Telefon 01 910 53 23
Verlangen Sie das Vorlesungsprogramm oder die Information über das Studium unter: Tel. 01 910 53 23 / oder schriftlich Adresse: Hornweg 28 - 8700 Küssnacht

VENTURE 2000

Gesucht: Helle Köpfe mit Unternehmergeist

www.venture.ethz.ch

ETH ETH ZÜRICH **McKinsey & Company COMPANIES FOR TOMORROW**

Was wird aus Adolf Muschgs Erbe?

mob. Nach 29 Jahren Lehrtätigkeit verlässt Prof. Dr. Adolf Muschg die ETH Zürich. Er schreibt im IQ, wie er sich nach seinem Abgang fühlt, wie es mit der Abteilung XII und seiner Laborschule Collegium Helveticum weitergehen soll und was er in Zukunft plant.

Wie fühlen Sie sich, wenn Sie nach 29 Jahren die ETH verlassen?

Wiedergeboren. Es geht jetzt darum, die Klammern an mein «früheres Leben» in der ETH zu lösen, bei aller Achtung vor dem, was ich diesen 30 Jahren verdanke. Von jetzt an ist das Schreiben, zu dem ich zurückfinden möchte, nur noch mein Problem: ich habe keine Ausrede mehr. Und fürchte nur, die Agenda meines Über-Ichs sei einiges strenger als die des Lehrstuhls.

Mit ihrem Abgang sind von Neuem Diskussionen um die Abteilung XII der ETH entbrannt. Wie sieht die Zukunft der Abteilung XII aus?

In meinen letzten ETH-Jahren versuchte ich für die alten Geisteswissenschaften eine kleine Arche Noah zu bauen, das Collegium Helveticum – es war ja längst zu spüren, dass die Sintflut neoliberaler «Flurbereinigung», samt allen Apokalyptischen Reiter der Rationalisierung, des New Public Management, des Kaputtsparens und des Outsourcing bald über das historische Idyll herfallen würden. Immerhin: dieses war noch um einen keineswegs überlebten Begriff freier Bildung orientiert. Zum Glück beteiligt sich inzwischen auch die Schulleitung selbst am Schutz dieser Ikone. Viele meiner – pardon – engeren Freifach-KollegInnen haben das Rettungsboot des Collegiums mit einem Torpedo verwechselt – ebenso wie ich manchmal mit einem Flaggschiff der Grossen Utopie.

Nun sterben die Streithähne, hochschulbiologisch gesprochen, ganz von selber aus – ich mache gern den Anfang damit, und die Schulleitung kann ihr eigenes Perspektiv gebrauchen und muss auf Kurz- oder Weitsichtige immer weniger Rücksicht nehmen. Die alte Abteilung XII ist von aussen evaluiert worden, und was die Schulleitung aus dem Papier gemacht hat, finde ich recht hoffnungsvoll. Statt die Geistes- und Sozialwissenschaften zu Dienstleistungs-Ateliers zu degradieren, bekommen sie jetzt eine Zukunft als obligatorische Diplomwahlfächer für alle ETH-Studierenden.

Das ist der grosse Ruck, den ich mir immer gewünscht habe – auch wenn ich der Bequemlichkeit allerseits widerspricht, zuerst den Zeitdruck, Stofffülle und Sachzwang-Alibis, mit denen sich die «Fachabteilungen» gewappnet und die vermeintlichen Allotria der Abteilung XII müssen vom Leib gehalten haben. Jetzt müssen sie sich ernsthaft Gedanken darüber machen, wie kulturell-relevante Gesichtspunkte in die Normalstudienpläne zu integrieren wären. Das heisst: die «Kernfächer» der ETH denken auch über sich selber nach: was an ihnen Kern, was Schale ist. Aber auch die zukünftigen Geistes- und Sozialwissenschaften müssen für den verbindlichen und phantasievollen Dialog mit der «andern Kultur» bereit und gerüstet sein.

Ich bin sicher, dass ihnen das hervorragt bekommt: wer eine Ahnung von Quantenphysik hat oder von den Neurowissenschaften, kann auch ein Gedicht oder eine historische Quelle ganz anders lesen – so wie wiederum der Techniker mit Gefühl der Ambivalenz und sozialer Spielkompetenz in einer Chefetage von Novartis mehr zu bestellen hat.

Ich plädiere nicht für gegenseitige Anbiederung der «Zwei-Kulturen» – erst wenn jeder Sein Ding tut, und zwar mit avanciertem Problembewusstsein, hat auch der andere für Sein Ding etwas davon, und entdecken beide erst recht, wie sehr sie Teilnehmer Einer Kultur sind. Die beliebten «Zwei Kulturen» beruhen auf einem Wahrnehmungsdefizit. In jedem Fach gibt es, Gott sei Dank, sehr viele «Kulturen» – da ist zu hoffen, dass

sich die interessanten, zukunftsfähigen und auch politisch sensibilisierten zusammenfinden.

Und das Collegium Helveticum?

Soll bleiben, Gott sei Dank – ich denke, erst aufgrund der neuen Bewegung im Vordiplom-Bereich kann es seinen guten Sinn recht zeigen. Es ist eine Art Laborschule der Transdisziplinarität für

gehen lässt – ganz unabhängig von meiner Person. Darum brauche ich mich auch hier um kein «Nachleben» zu bemühen – um es mit Faust II zu sagen: «Denn der Boden zeugt sie wieder, wie von je er sie erzeugt.» Gemeint ist hier: gute, sehend machende Erzählformen für das, was wir tun, zum Beispiel an der ETH.

Dem Collegium Helveticum wurde ja jetzt eine Gastprofessur bewilligt, die es nach vorhersehbarer Bedürfnissen mit den richtigen Personen besetzen kann: dem Feiertag von morgen, oder auch: mit einem Autor wie Enzensberger oder

mischen Gründen, so mag es schlaun sein wie es will: es macht dumm, denn es verkehrt Mittel und Zweck und entmündigt den Homo Faber, der seines Geräts Herr bleiben müsste, statt ihm zu dienen.

Haben Sie diese Art der Verschmelzung beider Wissenschaften an den verschiedenen Universitäten in den USA, in Japan und in Deutschland, an denen sie gelehrt haben, erlebt? Rückblickend: Welche Universität hat Sie wie geprägt?

Es war wohl nirgends die Universität als solche, die mich geprägt hat: jedesmal war sie der Focus der jeweiligen Gesellschaften. In Japan 1962-64 begegnete ich erstmals einer studentischen Revolte – der Hungerstreik galt einerseits der Verteuerung der Mensa, andererseits der drohenden Wiederbewaffnung Japans und den amerikanischen Atombombentests im Pazifik. Es war ein diffuses, auch konfuse Gemisch von Irritationen, und meine sehr christliche Universität hat es quasi als Familienangelegenheit behandelt, mit kurzzeitigem Erfolg: ich glaube, verstanden haben sich die Beteiligten auch selber nicht.

Als Assistent in Göttingen 1964-1967 kam ich noch in eine Universität alten deutschen Stils, mit dem ganzen Zauber von Honoratioren-Ritualen – für seine Kollegen war der Dekan «Spectabilis», während wir Unterhunde ihn «Spectabilität» zu nennen hatten, – oder formellen Antrittsbesuchen am Sonntagvormittag.

In diese strikte Welt platzten dann die Schah-Demonstrationen in Berlin und der Tod von Benno Ohnesorg. Und über Nacht war der Teufel los, und die Uni spallete sich horizontal: Oben hielt man den autoritären Deckel drauf, unten verkündete man die Weltrevolution, die erst einmal mit der Blockade des eigenen Seminarraums begann.

In Ithaca, N.Y. ging es dann 1967-1969 nicht weniger dramatisch zu, aber die Unruhen waren von Anfang an konstruktiv, und die Sache der Studenten –

und bei uns: auch einer Mehrzahl der Professoren – war zugleich eine Lebensfrage der Nation, was die Bürgerrechte für Schwarze betraf, oder den Rückzug aus Vietnam. Aber auch der Paradigma-wechsel im Lebensstil war fundamentaler und friedlicher: die Szenen waren nicht nur der Hörsaal oder die Strasse, sondern Woodstock und Haight Ashbury.

Als ich 1970 ans Poly kam, waren meine Erfahrungen im Ausland erst kaum zu brauchen: ich war wieder an eine Hochschule alten Typs gekommen, und auch die entsprechende Unruhe sah ziemlich alt aus – das änderte sich 1980, aber diemal nicht an der Universität. Seither herrscht, scheint mir, wieder die Einvernehmlichkeit des Konsums, und die Veränderungsenergien sind erfolgreich privatisiert bzw. in Konkurrenzverhalten umgeleitet. Der Kirchhof der Utopien ist ein Platz für Fun und Games – und immer mehr Stress.

Sie haben im 1993 den Roman «Der Rote Ritter. Eine Geschichte von Parzival» herausgebracht. Haben Sie mit Ihren 65 Jahren Ihren heiligen Gral gefunden?

Wenn der sich findet, dann, glaube ich, nur ungesucht. Darum habe ich meinen Parzival sagen lassen: Du musst das Gefundene betrachten lernen als das Gesuchte.

Was sind Ihre Pläne für die Zukunft?

Untertauchen, ein Versteck suchen vor der neuen Pest: dem Handy, der grenzenlosen Verfügbarkeit für Geschwätz, einem Kommunikations-Anspruch, mit dem man einander zwar nichts sagt, aber das überall und allezeit.

Wie Bocaccio Seuchenflüchtlinge suche ich mir einen sicheren Ort zum Erzhlen. Wieder mal sehen, ob in meinen letzten zehn Jahren etwas Erzählbares zusammengekommen ist, und ob sich das Papier dafür hergibt.



Adolf Muschg will sehen, ob er das Schreiben nicht vergessen habe. Oder es ihn.

Studierende, die deren Stellenwert schon für die Diplomarbeit erfasst haben und ihr Verständnis der Zusammenhänge – technologischer, sozialer, ökonomischer, ökologischer, auch historischer und psychologischer, mit einem Wort: kultureller Zusammenhänge in ihrer Dissertation vertiefen wollen. Dabei werden sie dem CH von ihren Fachabteilungen «ausgeliehen» und wirken damit selbst als Träger interdisziplinären Stoffwechsels – hoffentlich mit guten Folgen für die ETH als «lernendes System». Aber auch für ihre persönliche Förderung. Denn am CH sollen sie ja – im Rahmen des Möglichen – zugleich die Einheit von Forschung, Lehre und Leben erfahren – und zwar in der Hausgemeinschaft mit KollegInnen, bis zum gemeinsamen Kochen.

Heisst die Devise auch in Zukunft: Schriftsteller als Professoren?

Die Gegenwart von SchriftstellerInnen in meinem kleinen Betrieb – und auch demjenigen des Collegium Helveticum – hat, glaube ich, der Schule sehr gut getan. Auch wenn die Wirkung nicht messbar ist: fühlbar war sie deutlich; das «Unmögliche», aber zugleich Exakte, an guten Texten Demonstrierbare literarischer Vorstellungskraft förderte den Möglichkeitssinn auch in ganz anderen Bereichen, es öffnete die Horizonte des Fragens und stellte zugleich im Grosshirn ganz neue Verbindungen her.

Literatur, besonders, wenn man sie selbst ausprobieren, ist ein unvergleichliches Kompetenzzentrum für alle Fächer des Denkens. Und wäre es nur dadurch, dass sie als Fächer – also: Grenzen – sichtbar, reflektierbar werden. – Ich glaube nicht, dass sich die ETH auf die Dauer die Chance dieser Inspiration ent-

Gustafson.

Sie haben versucht, Geisteswissenschaft mit Naturwissenschaft zu verbinden. Ein schwieriges Unterfangen, das durch den unterschiedlichen Sprachgebrauch noch zusätzlich erschwert wird.

Wissen Sie: beide Seiten sind ja im Fall, der Öffentlichkeit – und auch den politischen Geldgebern, von den privaten zu schweigen – gut zu erklären, was sie tun und warum sie es tun. Dafür empfehle ich ohnehin eine gemeinverständliche Sprache; sie muss darum nicht simplistisch sein, wie damals beim Abstimmungskampf über Gen-Technologie. Das Gemeinwesen hat Anspruch, intelligent über das Produkt der Hochschule aufgeklärt zu werden, damit es auch entscheiden kann, welches Produkt es will. – Aber auch intern brauchen wir angesichts der ausdifferenzierten Fachsprachen nicht in Ehrfurcht zu erstarren. Wortüber unterhalten wir uns an der ETH? Über den rechten Gebrauch von Hilfsmitteln – so eins ist der Computer oder der Teilchenbeschleuniger nicht mehr, auch nicht weniger als der Steinkeil, das Rad oder der Reissverschluss.

Die Technik dient dazu, unser Leben zu erleichtern und zu verbessern. Dafür, es zu bestimmen, ist sie heute so wenig geeignet wie vor ein paar hunderttausend Jahren; sie kann uns keine einzige Entscheidung darüber abnehmen, was wir tun sollen, welches Leben welchem andern vorzuziehen sei, und was das überhaupt sei: ein gutes Leben. Auch das intelligenteste Gerät entbindet uns nicht von dieser Wahl, die eine politische, und zugleich eine der einzelnen Person bleiben muss. Versucht das Gerät, diese Wahl zu präjudizieren, etwa aus ökonom-

Curriculum vitae

13.5.1934 in Zollikon geboren. Mutter dipl. Krankenschwester, Vater Primarlehrer. 1955-1959 Studium der Germanistik, Anglistik und Psychologie an der Universität Zürich und Cambridge. 1959 Promotion bei Emil Staiger mit einer Dissertation über Ernst Barlachs Dichtungen. 1959-62 Gymnasiallehrer in Zürich. 1962-64 Lektor für Deutsch an der Int. Christian University in Tokyo. 1964-67 Wiss. Assistent am Deutschen Seminar der Univ. Göttingen. 1967-69 Ass. Professor für deutsche Literatur an der Cornell Univ., Ithaca, N. Y.

1969-1970 Chargé de recherches bei der Univ. Genf. seit 1970 Professor für deutsche Literatur an der ETH in Zürich. 1974-77 Mitglied der Kommission des Justizministers für eine Totalrevision der Schweiz. Bundesverfassung. 1975 Kandidat der SP des Kantons Zürich für den Ständerat. 1979 Gastdozentur für Poetik an der Univ. Frankfurt/M. 1983 Writer in Residence am Max Kade-Institut der USC, L. A. 1987-88 Fellow am Wissenschaftskolleg zu Berlin 1997 Leiter des Collegium Helveticum an der ETH Zürich. Verheiratet, drei Söhne, lebt in Männedorf bei Zürich.

Reklame

Die Personalabteilung des Medien Verein ZS sucht per 1. Dezember 1999

MarketingplanerIn (20%)

zur Ergänzung des Teams.

Aufgabenbereich: Du bist zuständig für Marketing, Werbestrategien, Kundenakquisition der beiden grössten StudentInnenzeitschriften in Zürich. In einem Zweierteam erstellst Du unseren Marketingplan 2000, betreust unsere Stammkunden und akquirierst neue Inserate.

Anforderungen: Du hast Interesse an den Bereichen Marketing/Werbung und vielleicht schon Erfahrungen in den Sparten Kundenberatung und -betreuung gesammelt. Ausserdem bist Du besonders kommunikativ und teamfähig.

Leistungsangebot: Wir bieten einer selbständigen, flexiblen und kreativen Persönlichkeit die Möglichkeit einer interessanten, abwechslungsreichen und anspruchsvollen Tätigkeit in einem engagierten Team.

Deine Bewerbung: Bitte sende Deine vollständigen Bewerbungsunterlagen an: MVZS Personalabteilung, z. Hd. Jürg A. Stettler, Rämistr. 62, 8001 Zürich. Für weitere Auskünfte steht Dir Jürg A. Stettler zu den Bürozeiten unter 01 261 05 54 zur Verfügung.

Wir freuen uns auf Dich!

Mit diesem einzigartigen Angebot für Studenten wird diAx die Uni erobern.



diAx zeigt wahre Grösse: Alle Studentinnen und Studenten, die sich jetzt für das attraktive Festnetzangebot diAx direct oder diAx profit und damit für günstigeres Telefonieren auf der ganzen Linie entscheiden, erhalten in den kommenden zwei Monaten zusätzlich zum Gratis-Internet-Zugang mit diAx dplanet noch die Telefonkosten für je 11 Surf-Stunden pro Monat im Niedertarif* geschenkt. Du brauchst kein grosser Strategie zu sein, um von diesem exklusiven Angebot zu profitieren – Deine Legi reicht vollauf. Anmeldekarten gibt's ab sofort am Schwarzen Brett Deiner Hochschule und unter www.diax.ch. Mit Deiner Anmeldung nimmst Du automatisch an der Verlosung von 22 Halbtax- und Gleis-7-Abos der SBB teil. diAx, die beste Wahl für Deinen Mobil-, Festnetz- und Internet-Anschluss.

*) Wenn Du während des Nachttarifs von (22.00–06.00 Uhr) surfst, kannst Du Deine Online-Zeit sogar auf 44 Stunden pro Monat erhöhen.



Das modernste unabhängige Dualband-Mobilnetz der Schweiz.



Neu: günstiger diAx Lokaltarif für die ganze Vorwahlzone im Festnetz.



Gratis-Internet-Zugang. Surfen für nur CHF 0,50/Std. (Nachtтарif).

BINGO-ABEND in der Kanzleiturhalle



1. Preis: iBook vom Take Away am Buecheggplatz



2. Preis: UMAX Astra 2000 U vom A & O (www.aocomputer.com)



3. Preis: Natal von Swisscom



Die Fakten:
Kartenpreis: 3 Franken
Spielbeginn: 21.00 Uhr
3 Runden mit je 200 Karten
Kanzleiturhalle
Fr. 22. Oktober 99

Skitageskarten:



Gastro:



Restaurant Turm
Obere Zäune 19, 8001 Zürich
MWST No: 273 462
Tel. 01-262 52 00
Fax 01-262 52 51



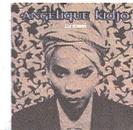
Diverses:



Medien:



Neue Zürcher Zeitung



Reklame



Tipps gegen den Lernstress.

Jetzt gratis: 0844 844 800.

Gegen Lernstress hilft die Broschüre mit den nützlichen Tipps. Und gegen Geldstress gibts das ZKB Bildung Plus Konto: mit Vorzugszins und ohne Spesen, wenn Sie unter 30 sind. Ausserdem haben Sie gratis die ZKB ec-Karte. Dazu, wenn Sie wollen, gratis nach Wahl die ZKB EUROCARD/MasterCard oder die ZKB Visa für bargeldloses Zahlen rund um die Welt. Studieren Sie nicht lange – Coupon ausschneiden und ab die Post. Oder per E-Mail: bildungsplus@zkb.ch. Oder telefonieren: 0844 844 800.

Jetzt bestellen:

- die Broschüre Tipps gegen den Lernstress
- den Antrag für das Bildung Plus Konto

Name _____
 Adresse _____
 PLZ/Ort _____
 Telefon _____

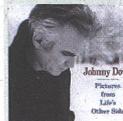
Einsenden an: Zürcher Kantonalbank, Bildung Plus, Postfach, 8010 Zürich.

MUSIKTIPS

RECRECORDS

VON VEIT F. STAUFFER

Neuentdeckung! Noch so ein schräger Singer/Songwriter, der dem Teufel vom Karren fiel. «Pictures from life's other side» heisst das neue Album von Johnny Dowd, diesmal mit Band. Seine markante Stimme erinnert an Grössen wie Tom Waits und William Burroughs, bleibt aber ein Original.



Er, der 50-jährige Möbelspediteur, hat sich eine instrumentale sehr vielfältige Band zusammengestellt. Wunderbarer Geröllhalden-Sound fürs ausgehende Millennium.

Für den Film «Pola X» komponierte Scott Walker kitschige, um nicht zu sagen schwülstige, Symphoniepassagen, die dennoch von einer angenehmen Nüchternheit durchzogen sind und phasenweise gar Thriller-Qualität aufweisen; der Mann versteht etwas von Dramaturgie. Eingespielt wurde der Soundtrack vom «Paris Philharmonic Orchestra», dirigiert von Brian Gascoigne. Er-

gänzt wird die Werk durch zwei Gastbeiträge von Smog aka Bill Callahan und Sonic Youth, die den Regisseur für den Film inspirierten, aber nur auf der CD zu hören sind sowie durch das bezaubernde Lied «Iza kana zanbix» der libanesischen Sängerin Fairuz.

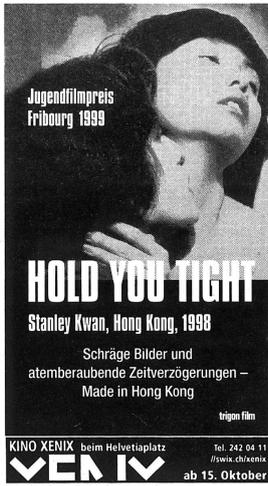
Das sympathische Debut der fünfköpfigen Gruppe Krill aus Zürich, Nachfolgebänd von Haga-Zussa, dass sich auch bei uns junge Musiker von der europäischen RecRec Szene beeinflussen lassen. Sie überrascht mit rhythmisch komplexer und melodios anrührender Musik, die trotz ihrer Vielfältigkeit ohne unnötiges «Virtuosentum» auskommt. Die dreisprachig gesungenen Texte werden von angenehm melancholischen Untertönen begleitet. Das Resultat ist Krill – ein Name den man sich merken sollte.

«A scientific dream and a french kiss» ist ein eher einfaches musikalisches Konzept, aber mit lange anhaltender Wirkung. Die französische Sampling-Künstlerin Marie Goyette praktiziert auf diesem Album mit Dagmar Krause ein verblüffend modernes Recycling mit genial montierten Versatzstücken aus ein und derselben Vorlage. Bedient hat sie sich unter anderen bei Gustav Mahler, J.S.Bach und Maurice Ravel. Die sich gegenseitig entkleidenden Sound-Collagen verbreiten grosse Gefühle: Pathos und Weltschmerz, Humor und Ironie. Ein exklusives Abenteuer! ●●●

Reklame



Jugendfilmpreis
Fribourg 1998



HOLD YOU TIGHT
Stanley Kwan, Hong Kong, 1998

Schräge Bilder und
atemberaubende Zeitverzögerungen –
Made in Hong Kong

trigon film

KINO XENIX beim Helvetiaplatz
ab 15. Oktober

Tel. 242 04 11
//www.ch/xenix

KLIO Buchhandlung und Antiquariat
von der Crone, Beiziger Linow & Co.

Studienliteratur und Titel zu den Uni-Veranstaltungen

Eigene Neuheiten- und Fachkataloge

Zudem An- und Verkauf antiquarischer Bücher

Geschichte
Philosophie
Soziologie
Politologie
Ethnologie
Dritte Welt
Germanistik
Belletristik

KLIO Buchhandlung
Zähringerstrasse 45
Postfach 699
CH-8025 Zürich I

KLIO Antiquariat
Zähringerstrasse 41/45
Postfach 699
CH-8025 Zürich I

Tel. 01 251 42 12
Fax 01 251 86 12
klio-zuerich
qdm. krinfo.ch

AUTO

Fahrtstunde ab Fr. 72.-/Verkehrskunde Fr. 220.-

Fahrschule M. J. Strebel AG
Tel. 01 261 58 58/01 860 36 86
www.mstrebel.com



Psychologische Beratungsstelle für Studierende beider Hochschulen Zürichs

Bei Studienschwierigkeiten und persönlichen Problemen. Die
Beratungen sind kostenlos und unterstehen der Schweigepflicht.

Beratungen auch während der Semesterferien.
Anmeldung: Wilfriedstr. 6, 8032 Zürich, Tel. 01/634 22 80



**Franklin
BOOKMAN**

Deutsch - Englisch
Sprachcomputer im Taschenformat

Nie mehr Wörterbücher durchblättern! **550'000 Wörter,**
2'200 Redewendungen, Datenbank, Taschenrechner, Grammatik-
hilfen usw. **in einem Gerät!**
Spezialpreis für Studierende sFr. 159.- inkl. MwSt.

Das iQ verlost 4x2 Tickets für den grössten Kino-Komplex in Zürich.

Gönne Dir einen schönen Kinoabend zu Zweit – mit oder ohne Popcorn – bei
einem der neusten Kinohits, die im Cinemax gezeigt werden. Alles was Du wissen
musst, ist, welcher aktuelle Film die Zukunft des Computerspiels thematisiert.

Schicke die Lösung per E-Mail bis am 25. Oktober 1999
mit dem Stichwort «Cinemax» an: zs@students.ch

CINEMAX

10 KINOS UNTER EINEM DACH

www.zentralstelle.unizh.ch



COMPUTER TAKEAWAY
Spitzenmarken, für wenig Mäuse.
Bucheggplatz,
Rötelstrasse 135

Papeteriewaren, Skripten, Büromaschinen usw.
Uni Zentrum: Schönberggasse 2
Uni Irchel: Bau 10, auf der Brücke

STUDENTENLADEN

Für den Studien-
alltag alles da.



STUDENTENDRUCKEREI

Vom Flug bis zur Diss. Beratung an der Rämistrasse 78
und in der Druckerei Uni Irchel, Bau 10, Stock E
Studieren und Kopieren. Dezentral und günstig mit
Copycheck-Karten, erhältlich in den Studentenläden, Kiosken
und in der Druckerei.

BÜCHERLADEN

Bücher fürs Studium.

Und ein breites Spektrum an allgemeiner Literatur.
Uni Zentrum: Seilergraben 15
Uni Irchel: Bau 10, auf der Brücke



STUDENTENKIOSK
Für zwischendurch.

Im Lichthof der Uni Zentrum
und der Uni Irchel.



ARBEITSVERMITTLUNG
Geld verdienen.

Seilergraben 17
und www



Wo ist der Profit?
ÖKO-FONDS
KULTUR-FONDS
POLIT-FONDS

Ein Teil der Einnahmen geht in diese Fonds
zum Nutzen und Profit aller Studentinnen und Studenten.



**Gratis* in die
Schule fliegen**
www.ef.com

| Sprachschulen | Studienjahr |
| Multisprachenjahr |

**Internationale
Sprachschulen**

EF Sprachschulen, Limmatquai 94
8001 Zürich, Telefon 01 262 33 07

*Ab 12 Wochen Intensiv- oder Examenkurs erhalten
Sie von uns einen Gratisflug.

Sophie & Samuel

Teil 2:
Zwischen
zwei Frauen

Erinnern wir uns: Sophie und Samuel lernen sich im Konditionstraining kennen. Es ist Liebe auf den ersten Blick. Das verliebte Paar verbringt eine romantische Nacht auf der ETH-Kuppel. Doch am nächsten Morgen muss Sophie plötzlich abfliegen. Samuel eilt an den Flughafen, um seine Geliebte noch verabschieden zu können.

Er wirft sich an die Glasscheibe bei der Passkontrolle – doch in genau diesem Moment verschwindet Sophie auf der Rolltreppe...
...und fliegt davon.



Festhalten an Sophie & Samuel:
Schreib ois doch as li-Mäil!
Die Adressen:
samuel_lq@zhof.ch
sophie_lq@zhof.ch

Am nächsten Morgen hetzt Samuel auf die Polybahn...



He, halt, ich chüme au no!

Bitte zurücktreten!
Bitte zurücktreten!

Und hopp!

Huuch?!

Pass doch uff!!!



Sorri! Ich ha di nöd welle aagumpe... Hei, aber du bisch doch's Fränzi!

Ha? Bisch du de Säm? Mir hei ois doch sicher sili dnu Joor nümme gsee!

Du, guet. Ig schtudier jitzt Jus.

Ja, mindschstens! Und wia läbsch?



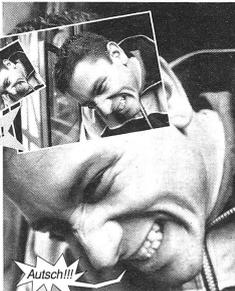
Du, em, sölled mer mal...

Sorri, ig muess grad witter. Tschou.

Aha, ja klar.



Fränzi eilt voraus und...



Zack!!!

Autsch!!!

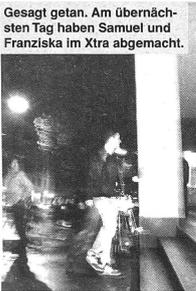


Ou, bin ig das gsiii?

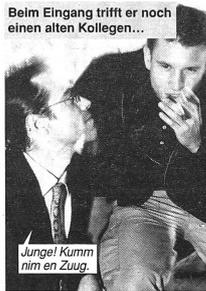
Macht doch nüüt.

Tuet mer ächt lärd. Chan ig das irgendwiler wider guet mache?

Ja, am, wenn grad frögsch: Chöntsich mi mal zumene Bier illade.



Gesagt getan. Am übernächsten Tag haben Samuel und Franziska im Xtra abgemacht.



Beim Eingang trifft er noch einen alten Kollegen...



...dann geht er hinein und schaut sich nach Franziska um.



Hoi Fränzi.

Franziska lässt den Lockenkopf bald stehen und konzentriert sich auf Samuel.

Hoi.



Hohoho.

Hihhihi!



Dann gehts auf die Tanzfläche...



Heissi Chatz, das Fränzi.

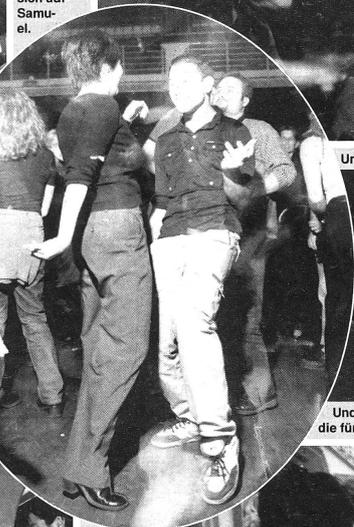


Hier unterbrechen wir den Fotoroman für einen kurzen Werbeblock:

Hoi zäme! Ich bin d'Sabine. Ich han im letzte Fotoroman gunne und ha drum jetzt es Händy vo dä: swisscom mobile



Scharfe Tüp, da Säm.



Und dann: Der Kuss.

Und nach dem Kuss eine Nacht, die für beide unvergesslich wurde.



Am nächsten Mittag wartet Samuel im Lichthof der Uni auf seine Franziska. Doch...



Hoi Säm!

Hoi Frä... Aää...
Soffii!? Was machsch dann du da?



Aaa, da vore isch er ja, mi Schatz!

Tja, also, ich, häm...



Hei, Säm! Heesch di scho erhout vo geschter?

Was isch dann das für eini?

Oöö...

Weisch, ich han mich müesse uf London für an uuu geile Tschob imene PR-Büro go vorsele. Hüt bini zugg cho. Gämmer no zäme in Uusgang?



Da hat sich Samuel ja in einen schönen Schlamassel hineingeritten. Verzweifelt versucht er, sich aus der Affäre zu ziehen.



Jä, sooo louft das!!!

Wart mal, Soffii! Ich chan alles erchläre.



Du verlogne Siech!!!

Splääsch!!!

Soffii!

Zagg!!!

He, aber...



Was für en Schisstüp!!!

Oje!

Wie gehts weiter? Hat Samuel den Kiefer gebrochen? Schafft er es, sich wieder mit Sophie zu versöhnen? Ist die Liebe, die auf der ETH-Kuppel begann, bereits zerbrochen? Oder kommt es doch noch zum Happy End?

Schreib eine Fortsetzung und schicke sie bis am 15. Dezember 1999 an: Redaktion IQ, Fotoromanzo, Rämistrasse 62, 8001 Zürich oder zs@students.ch.

Die beste Geschichte wird nicht nur verbildert und im nächsten IQ abgedruckt; IQ schenkt der Autorin oder dem Autor der romantischsten Fortsetzung zusätzlich ein exklusives Natel-Package von: swisscom mobile

Was wir Hochschul-
absolventen zu bieten
haben?

Das breitere Spektrum
mit kürzeren Wegen
zu höheren Zielen.

Wenn Sie auf dem kürzesten Weg zu
höheren Zielen gelangen wollen,
kontaktieren Sie uns unter 0800-840-040
oder www.ubs.com



Buschor will den Studis ans Geld

bä. Bildungsdirektor Buschor plant eine Verdoppelung der Studiengebühren an der Universität Zürich. Ein entsprechendes Gesetz soll in den nächsten Monaten durch den Kantonsrat verabschiedet werden. Demnach sollen in Zukunft 2400 Franken pro Jahr fürs Studium bezahlt werden. Wie kam es dazu und wie schwer würde eine Gebührenerhöhung die Studierenden belasten?

Die Semestergebühren an der Universität Zürich sollen auf 1200 Franken pro Halbjahr verdoppelt werden. Dies hat Bildungsdirektor Buschor als Ziel für diese Amtsperiode festgeschrieben. «Wir müssen die Qualität der Ausbildung an der Universität sichern. Mit den jetzt zur Verfügung stehenden Mitteln ist das nicht mehr möglich», rechtfertigt sich Ernst Buschor.

Zudem wirbt er um Verständnis: «Die Gebührenerhöhung ist das kleinere Übel. Die Einführung des Numerus Clausus in weiteren Fächern wollen wir vermeiden.» Die Massnahme mache ihm auch keine Freude. Er habe im Regierungsrat um mehr Geld für die Universität gekämpft. Aber die Meinung im Regierungsrat gehe dahin, dass auch die Universität ihren Sparbeitrag zur Sanierung der Finanzen zu leisten habe. Buschor fügt noch an: «Von der Erhöhung bin ich auch selbst betroffen: Ich habe auch zwei Töchter an der Hochschule.»

Kein Zürcher Alleingang

Die Gebührenerhöhung soll nicht auf die Universität Zürich beschränkt bleiben. Auch die ETH muss sich wohl bald mit diesem Thema auseinandersetzen. Das Zürcher Universitätsgesetz schreibt vor, dass die Gebühren «unter Berücksichtigung der an anderen schweizerischen Universitäten geltenden Ansätze» festzusetzen seien. Laut Nivardo Ischi, Sekretär der Schweizerischen Hochschulkonferenz, sind in den letzten Jahren die Gebühren an allen Schweizer Hochschu-

len auf einen Betrag um 600 Franken pro Semester angehoben worden: «In den letzten Jahren hat eine Anpassung nach oben stattgefunden, die von der Schweizerischen Hochschulkonferenz auch befürwortet wurde. Die jetzigen Unterschiede bei den Gebühren sind auf unterschiedliche Standortbedingungen der Hochschulen zurückzuführen.»

Nur die Tessiner Universität, die allgemein als Sonderfall betrachtet wird, erhebt höhere Semestergebühren (Siehe Kästchen). Eine Gebührenerhöhung in Zürich würde also nicht «unter Berücksichtigung der an anderen schweizerischen Universitäten geltenden Ansätze» geschehen. Deshalb will und muss Buschor die Erhöhung mit den anderen Hochschulen abprechen.

Gebühren im Vergleich

Universität Tessin	2000.-
Universität St. Gallen	788.-
Universität Zürich	642.-
Universität Bern	634.-
Universität Hochschule Luzern	615.-
ETH Zürich	607.-
Universität Basel	600.-
ETH Lausanne	592.-
Universität Lausanne	560.-
Universität Freiburg	542.-
Universität Genf	500.-
Universität Neuenburg	500.-

Quelle: «Vision» Oktober 1999

Mit der Verdoppelung der Gebühren kommt das Semestergeld auf 2400 Franken im Jahr zu stehen. Studierende müs-

sen also in Zukunft 200 Franken im Monat für die Uni-Gebühren zur Seite legen – 100 Franken mehr als bisher. Dieser Betrag ist, auf 12 Monate aufgeteilt, nicht schwindelerregend.

Personen, die in der Privatwirtschaft arbeiten, erscheinen die Proteste der Studierenden deshalb oft übertrieben: Deswegen muss man doch nicht gleich auf die Barrikaden gehen, 100 Franken mehr im Monat – so hört man oft in Diskussionen – sollten doch drin liegen.

Kleine Monatsbudgets

Das Monatsbudget eines durchschnittlichen Schweizer Studierenden liegt gemäss verschiedenen Untersuchungen zur Zeit um die 1700 Franken im Monat. Die neu geplanten Semestergebühren würden für Durchschnittstudis also bereits mehr als 10 Prozent der monatlichen Ausgaben ausmachen. In dieser Relation handelt es sich bei der Erhöhung der Gebühren um eine einschneidende Massnahme.

1993 konnten sich die Studierenden der Uni Zürich ihr Semestermärkl noch für 300 Franken in die Legi kleben.

Bankdarlehen fürs Studium?

bä. Gibt es in der Schweiz die Möglichkeit, sich das Geld fürs Studium von einer Bank vorzuschliessen zu lassen?

Die Credit Suisse bietet keine speziellen Studiendarlehen an. Solche würden allerdings auch kaum nachgefragt. Das «Privatkonto Academics» der CS umfasst verschiedene andere Dienstleistungen, aber keinen besonderen Kredit.

Auch die UBS hat keine eigentliche Ausbildungskredite im Angebot. Allerdings können Studierende das «UBS Campus Privatkonto» bis zu 3000 Fran-

ken überziehen, zum Vorzugs-Kreditzinssatz von momentan 6 Prozent. Die UBS habe in der Vergangenheit oft schlechte Erfahrungen mit Ausbildungskrediten gemacht.

Die ZKB gewährt als einzige der Schweizer Grossbanken einen «Bildung plus-Kredit». Der Höchstbetrag beläuft sich auf 40'000 Franken, der effektiv gewährte Kredit richtet sich jedoch nach dem jeweiligen Budget. Falls weitere Sicherheiten vorhanden sind, kann bei Bedarf der Maximalbetrag von 40'000 Franken überschritten werden.

Glücklich ist, wer den Einzahlungsschein für die Semestergebühren einfach so an die Eltern weiterreichen kann. Für alle anderen bedeuten Buschors Pläne für die nahe Zukunft nichts Gutes. ● ● ●

Weitere Reformprojekte

Neben der Gebührenerhöhung plant die Bildungsdirektion noch weitere Reformprojekte im Hochschulwesen.

Darunter ein Vorhaben zum «Abbau von Doppelspurigkeiten zur ETH». Dabei geht es um die «Zusammenlegung von Studiengängen, die heute von beiden Hochschulen gleichzeitig angeboten werden und die noch zu definierenden Kriterien bezüglich Grösse und

Qualität nicht erreichen.» Dadurch sollen die vorhandenen Mittel effizienter eingesetzt werden.

Zudem wird die Fusion der Veterinärmedizinischen Fakultäten Bern und Zürich ins Auge gefasst. Da «aus politischen Gründen eine Schliessung weder in Bern noch in Zürich ein Thema ist», sollen beide Standorte erhalten bleiben, aber in einer VETSUISSE-Fakultät organisatorisch zusammengefasst werden. ● ● ●

KOLUMNE

Lafontaines gibts überall

VON MIN U MARTI



Findest Du nicht auch die «Chiens Ecrasés» sind total öde geworden seit Georg die schreibt? Kein Wunder: Der findet ja auch Rob's Comedy Club lustig. Genau. Wahrscheinlich hält er den «grossen Pantomimen Marcel Marceau» für den Höhepunkt des humoristischen Schaffens. Oder Jacques Tati.

Oder die Kolumnen von Thomas Widmer im Facts. Ist ja auch eine billige Sache einfach «lustige» Blick-Schlagzeilen in den «Chiens» nochmal aufzuwärmen. Und diese ewigen Breitseiten gegen die SVP. GÄÄÄÄH! Ja, das waren noch Zeiten, als wir die Chiens geschrieben haben. (Mehr als eine gute Pointe pro Semester hat er ja auch nicht zustande gebracht.) Genau. (Mehr als eine gute Pointe pro Semester hat sie ja auch nicht zustande gebracht.)

Gestern habe ich Arena geguckt. Es wäre doch lustig, wenn man dort echte Arena-Elemente einbauen würde. So American-Gladiators-mässig. Ursula Koch und Christoph Blocher kämpfen gegeneinander mit Riesen-Wattestäbchen. Das könnte man ja auch bei intellektuellen-Debatten einführen. Sloterdijk gegen Habermas. Oder Günther Grass gegen Marcel Reich-Ranicki.

Hihi. Oder Peter Handke, Roger Köppel und das serbische Staatsfernsehen gegen Salman Rushdie, Rudolf Scharping und die CNN-Crew. Ach ja und natürlich Habermas. Stimmt. Der könnte ja auch Sigi Feigel gegen Martin Walser vertreten.

Habermas kommt eh immer. Sekundiert von seinen Mujahedins vom Spiegel. Au ja. Kneipenschlägerei! Oder sie könnten sich mit Törten beschmeissen. Oder mit Jogurt aus der Spritzpistole. Die Studentinnen-Zeitung könnte ja statt dem öden Bingo, mal eine neue Variante von Fund-Raising machen; so eine Vorrichtung, wo der Gregor auf einem Stühchen sitzt und wenn man mit Bällen den Auslöser trifft, dann taucht der Gregor ins Bassin.

Ach der Gregor ist ja gar nicht so schlimm. Der hat einfach keinen Humor. Dafür kann er ja nix. Ich würde da viel lieber den Dani draufsetzen. Oder die Inga. Die ganze Redaktion! Oh Scheisse. Da fällt mir ein, ich muss ja noch eine Kolumne abgeben. Das habe ich ganz vergessen. Die Sibylle killt mich. Sag doch einfach, du hättest zuerst den Hayek-Bericht abwarten müssen. Genau. (Wenn du diesen blöden Witz noch einmal machst, dann schreie ich.) Ich muss ja auch noch was schreiben. Aber du kennst das ja, akuter Schreibstau... Nimm doch Koks. Hihi. (Die könnte sich ja auch mal einen neuen Gag ausdenken. Ehrenwort.)

Wen haben wir noch nicht durchgehechelt? Unsere lieben Nachbarn vom Studierenden-Verband. Oh pardon. NachbarInnen. Ach die sind ja so jenseits. Da lohnt sich ja auch das Lästern gar nicht. Uuups. Hatte der nicht mal was mit der Verena? Na egal. Die hat ihm doch sicher den Schuh gegeben, und er ist nicht gut auf sie zu sprechen. Die haben doch alle was miteinander. Hatte sie nicht mal was mit Stefan? Ach nee, so verzweifelt ist nicht mal die.

Verdammt nochmal. Der Kellner ist wohl beim Bierzapfen eingeschlafen! Kommt davon wenn wir in so 'ne blöde Schicki-Kneipe gehen müssen. Aber Madame hält sich ja für super cool. Ach lass mal. Ich muss eh gehen. Die Kolumne schreiben. War wie immer total lustig. (Ich brauche dringend neue Kollegen.)

Treffen wir uns morgen wieder? Klar. 20 Uhr. Weisse Neurose? Bis dann. Oh. Dann ist ja auch schon die neue SZ draussen. Hä hä hä. (Vielleicht brauche ich ein Leben. Echt.) Nimmt mich Wunder, was die wieder für einen Schrott geleistet haben. Bis morgen! ● ● ●



SP gegen Erhöhung

Die SP des Kantons Zürich hat in einer Fraktionserklärung im Kantonsrat gegen die geplante Verdoppelung der Studiengebühren protestiert: «Die Absicht der Regierung, die Studiengebühren

um bis zum Doppelten zu erhöhen wird von der SP als unsozial und kurzsichtig aufs Schärfste zurückgewiesen.»

Zudem haben zwei SP-Kantonsrätinnen Anfragen zu diesem Thema eingereicht. Chantal Galladé und Julia Gerber Rtiegg möchten vom Regierungsrat unter anderem wissen, ob, um die von Bildungsdirektor Buschor zitierte «Opfersymmetrie» zu wahren, auch schon ins Auge gefasst worden sei, die Gehälter der Professoren zu kürzen.

Reklame

Höhere Studiengebühren? Eine Uni nur für die Reichen? Nein Danke!



Wir setzen uns gegen eine Erhöhung der Studiengebühren ein. Hohe Studiengebühren sind ein sozialer Numerus Clausus, der finanziell schwachen Studierenden den Weg zur Bildung versperrt. Die Universität muss vom Bund und vom Kanton genug Geld für ein gutes Bildungsangebot bekommen. Dafür setzen wir uns ein, denn wir dürfen nicht zulassen, dass die Bildung zum Privileg einiger Begüterter wird.

Jacqueline Fehr

Nationalrätin und Ständeratskandidatin

Chantal Galladé

Studentin, Kantonsrätin und Nationalratskandidatin

Wahlen am 24.10.99: **Am 24. Oktober zählt Deine Stimme!**
SP Liste 8 und Jacqueline Fehr in den Ständerat

Pokal zu gewinnen

bä. Die Stiftung Zentralstelle betreibt nicht nur Studentenläden. Sie fördert durch verschiedene Fonds auch studentische Aktivitäten und unterstützt Projekte vom Theater bis zum Jöggelkasten in einem Institut. Diese Fonds wurden neu geordnet und sollen jetzt durch einen Wettbewerb unter den Studis mehr bekannt gemacht werden.

Die «Stiftung Zentralstelle» organisiert einen grossen Wettbewerb um ihre Fonds bekannt zu machen. Habt ihr Angst, euer Geld nicht loszuwerden?



Stiftungspräsident Theodor Schmid.

Schmid: Nein, wir haben keine Probleme unser Geld loszuwerden. Vom Gewinn, den wir in unseren Läden erwirtschaften, gehen etwa zwei Drittel in Verbilligungsaktionen.

Der Rest fliesst in die Fonds zur Förderung studentischer Aktivitäten. Das ist die Philosophie der Stiftung.

In der Broschüre zum Wettbewerb spricht ihr auch vom «Students Value». Was ist das genau?

Schmid: Der Gewinn, den die Stiftung erwirtschaftet kommt wieder den Studierenden zu Gute. Die Studis sind also in gewissem Sinne «Share-holders» der Stiftung. Doch der Ausdruck kann auch auf den ganzen Betrieb angewendet werden.

Casanova: Der «Students Value» liegt schon im Betrieb selbst. Dadurch dass es die Läden mit Sonderpreisen für Studierende überhaupt gibt, erhalten die Studis die Möglichkeit günstig einzukaufen.

Schmid: Neben dieser «Dividende» durch Tiefpreisaaktionen wird der andere Teil des Gewinns durch die Fonds ausgeschüttet. Dadurch kommt er den Stu-

Bilder: Christian Schmidpeter



Vom Sozialfonds: Daniela Casanova.

dierenden gleich doppelt zu Gute, denn die unterstützten Projekte werden einerseits von Studis organisiert und sind auch auf Studierende ausgerichtet.



Vom Pilotfonds: Christian Schmidpeter.

Die Stiftung hat ihre Fonds neu in Sozial-, Kultur- und Pilotfonds aufgeteilt. Wozu sind diese Fonds da?

Casanova: Der Sozialfonds soll helfen, dass Studierende Projekte für andere Studierende realisieren können. An der «Massen-Uni» ist die Vereinsamung gross, und es wird immer schwieriger, Veranstaltungen durchzuführen.

Der Kulturfonds?

von Walz: Wir unterstützen kulturelle Veranstaltungen. Dadurch können wir ein Studium bilden. Durch den Fonds können noch andere, eher spielerische Bedürfnisse abgedeckt werden.



Vom Kulturfonds: Dorothee von Walz.



Wer stemmt wohl zum Schluss den Pokal in die Höhe? Die Stiftung Zentralstelle lanciert einen Wettbewerb zum Thema «Studentisches Leben».

Und der Pilotfonds?

Schmidpeter: Uns geht es darum, Projekte zu unterstützen, die ohne unsere Hilfe nicht zu Stande kämen. Das sind innovative Dinge aus verschiedensten Bereichen wie Bildungspolitik oder Wissenschaft. Vor allem auch Fachvereine, die Veranstaltungen als Alternativen zu den normalen Vorlesungen veranstalten, wie zum Beispiel zu «Gender Studies».

Mit dem Wettbewerb sollen diese Fonds bekannter werden. Wurden sie in der Vergangenheit nicht in Anspruch genommen?

Schmid: Doch, aber die Möglichkeit durch uns unterstützt zu werden, war nicht allen bekannt. Daher reichten häufig wieder dieselben Gruppen Gesuche ein.

Von Zeit zu Zeit braucht es eine Offensive, um die Fonds bekannt zu machen.

Schmidpeter: Das heisst aber noch lange nicht, dass jetzt allen Clubs und Party-Veranstaltungen von uns Geld zugesprochen wird. Die Fonds haben genaue Richtlinien, nach denen Unterstützungsbeiträge verteilt werden.

Mit der Umbenennung verschwinden der Poli- und der Ökofonds. Warum?

Schmid: Der Politfonds musste wegen einer Aufsichtsbeschwerde aufgehoben werden. Ein politischer Fonds ist nicht zulässig.

Casanova: Der Ökofonds wurde trotz steigender Tendenz nicht ausgelastet. Im Pilotfonds ist der Aspekt der Ökologie aber weiter mitberücksichtigt. ●●●

Für die «studentische Wohlfahrt»

Die Stiftung Zentralstelle der Studentenschaft der Universität Zürich (SZSUZ) betreibt Studentenläden, Kioske, Computer- und Buchläden, Druckereien, Kopiergeräte und eine Arbeitsvermittlung.

Der erste Studentenladen wurde bereits 1907 eröffnet. Die Stiftung wurde 1978 gegründet und übernahm den Be-

trieb als die vormalige Besitzerin, die verfasste Studentenschaft der Universität Zürich (SUZ), aufgelöst wurde.

Mit dem erwirtschafteten Gewinn fördert die SZSUZ über ihre Fonds studentische Initiativen. Festgeschrieben Ziel der Stiftung ist es die «ideelle und materielle Wohlfahrt der Studierenden» zu fördern.

Reklame

CATPICS / Aki Stiniger präsentiert:

DER MEIENBERG

Ein Film von TOBIAS WYSS
Info: www.catspics.ch

Einer, um den man nicht herum kam – Das Portrait eines Phänomens.
"Ein Mensch, der mit seiner Herkunft und der Schweiz seine liebe Not gehabt hat, aber diese Not auch liebte." woz

ALBISSTRASSE 44
BUS 33, TRAM 7
TEL. 482 27 88

JETZT IM KINO ● **MORGENTAL**

Studienabschluss: Wie weiter?

6 Abende zur persönlichen Standortbestimmung, Vorbereitung eines sinnvollen Berufseinstiegs, zur Klarheit über eigene Interessen, Motivationen und Fähigkeiten.

Leitung: Peter Rüesch, Dr. phil. Psychologe FSP, Hugo Brunner, dipl. Berufs- und Laufbahnberater
Veranstaltet von aki, Jugendseelsorge Zürich und der Psychologischen Beratungsstelle für Studierende beider Hochschulen Zürichs

Beginn: **Dienstag, 2. November, 18.00-21.00 Uhr** im aki, Hirschgraben 86

Anton Schaller



Ich stehe ein für eine ganzheitliche Steuerreform, die den bilateralen Verträgen und einem gesunden Bundeshaushalt Rechnung trägt. Ich befürworte eine Oekosteuer, die wirtschaftsfreundlich ist und die Lohnnebenkosten senkt.

Meine Politik bringt eine steuerliche Entlastung für den Mittelstand und für die KMU.

wieder in den Nationalrat
In den Ständerat Astrid Kugler

LU
neu geboren und unbarock
Liste 13

Seasonal Cabin Attendant bei Europas Nr. 1.



Auch Vollzeit

Wir expandieren weiter und bieten fröhlichen Cabin Attendants Temporäreinsätze über den Wolken.

Mit Ihrem charmanten Wesen unterstützen Sie unser junges Team und tragen damit massgeblich zum Erfolgskurs der bedeutendsten Regionalfluggesellschaft Europas bei.

Sie packen für ein paar Monate die Gelegenheit beim Schopf und erweitern Ihren Horizont dank täglichem Umgang mit Menschen aus aller Welt an Bord unserer modernsten Flugzeuge. Auch für wiederkehrendes Fernweh haben wir anschliessend eine Lösung: Nach dem ersten Einsatz von mindestens 4 Monaten besteht weiterhin die Möglichkeit für kürzere oder längere Luftsprünge.

Sie sind zwischen 20 und 40 Jahren jung und bringen gute Sprachkenntnisse in Englisch mit. Sie können bei uns ab Zürich, Genf oder Basel starten.

Über Ihre Einstiegsmöglichkeiten in unser lebhaftes und familiäres Team, die Ausbildung, aber auch über die diversen Voll- und Teilzeitarbeitsmodelle (60%, 80%) informieren wir Sie gerne in einem persönlichen Gespräch am Telefon.

Ready for take-off?
Dann rufen Sie uns an:
061 325 46 01 / 02

Crossair, KSR, Postfach 4002 Basel



clever & smart

Dank 2800 motivierten Mitarbeitern fliegt die jüngste Flotte Europas mit 81 Flugzeugen täglich mehr als 400 mal über 100 Destinationen in rund 30 europäischen Ländern an.

www.crossair.ch

The Qualiflyer Group

Für «winzige» 2400.- im Jahr

Lügen haben kurze Beine. Grosse Lügen noch kürzere. Hiess es an der Unispitze noch im April (siehe IQ=23), dass mittelfristig niemand an eine Gebührenerhöhung denke, so lässt Ernst «the worst case» Buschor kaum sechs Monate später niemand daran zweifeln, dass er seine Finger von den Gebühren nicht lassen wird. Als böser Vorreiter will er uns Studiengebühren in der stattlichen Höhe von 2400.- pro Jahr bescheren. Zu diesem Zweck soll in den nächsten Monaten ein

Gesetz durch den Kantonsrat abgesegnet werden, das den Studierenden mit einem schwachen Portemonnaie die Türen der Alma Mater vor der Nase zuknallen wird. Bildung wird also im reichsten Land der Welt zum Luxus erklärt. Noch ist es jedoch nicht so weit. Der VSU will und wird sich gegen diesen buschorischen Streich wehren. Packt deshalb eure T-Shirts und Badehosen noch nicht ein, denn der Herbst verspricht – zumindest unipolitisch – ganz heiss zu werden...

Der VSU wehrt sich gegen die Erhöhung der Semestergebühren unter anderem aus den folgenden 6 Gründen:

1. Semestergebühren und insbesondere deren Erhöhung treffen Studierende aus einkommensschwachen Familien am härtesten. Wir wollen eine Universität, die sich nach den intellektuellen Fähigkeiten und nach dem Lernwillen einer/eines Jeden richtet. Eine Universität, in welcher Papas Geldtasche (für einmal) keine Rolle spielt.
2. Gerade in diesem Zusammenhang macht sich der stetige Abbau des Stipendienwesens besonders bemerkbar. Seit 1989 haben sich im Kt. Zürich sowohl die Anzahl StipendienempfängerInnen wie der Stipendienbetrag, den sie erhalten, halbiert. Hier wird also der soziale Numerus clausus auf zwei Ebenen zementiert.
3. Wenns sich Buschors Träume erfüllen, dann werden sich die Semestergebühren innerhalb von 8 Jahren vervierfachen haben. Und das alles bei einer klaren Verschlechterung der Bildungsqualität. Diese profitgierige Entwicklung gilt es jetzt entschieden zu stoppen.



den Bedürfnissen der Studis gerecht werden

4. Höhere Studiengebühren:

Das heisst für alle Werkstudierenden, dass sie ihr Arbeitspensum mind. um 10% (ca. 4h/Woche) erhöhen werden müssen. Darunter wird ihre Studienzeit bestimmt massiv leiden. Längere Studienzeiten verursachen mehr Kosten und lassen keine Freiräume für kreatives Denken, Handeln und Forschen mehr offen. Der Uni wird damit die innovative «Sauerstoffzufuhr» abgeschnitten.

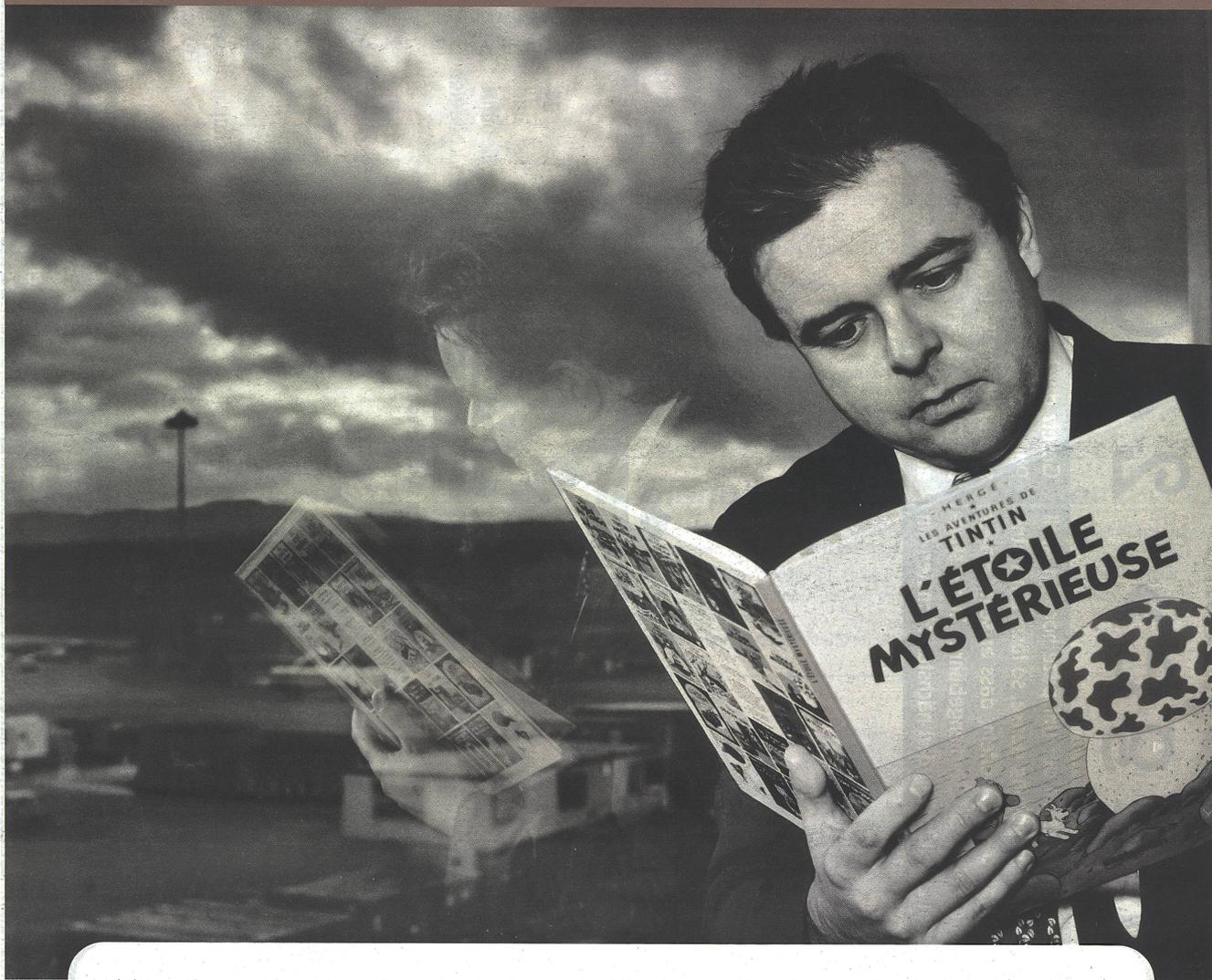
5. Die Semestergebührenerhöhung wird sich auch besonders bei den ausländischen Studierenden auswirken. Denn schon heute müssen sie zusätzliche Gebühren in der Höhe von 500.-/Sem. zahlen. Werden die gewöhnlichen Kollegengelder verdoppelt, so müssten alle AusländerInnen an der Uni mind. 1700.-/Sem. hinblättern. Ein Ding der Unmöglichkeit für die meisten Familien im Ausland, zumal beim Kt. Zürich die AustauschstudentInnen kein Anrecht auf Stipendien haben.

6. Wenn die Uni Zürich in Sachen «Gebührenerhöhung» Vorreiterin wird, dann ist zu befürchten, dass es nicht mehr lange gehen wird, bis sich alle anderen Hochschulen diesem Niveau anpassen. Ein Domino-Effekt, der im Keim erstickt werden muss.

Überzeugt, beunruhigt, vielleicht gar interessiert? Keine Angst. Der VSU liefert dir gern zusätzliche Infos zu diesem und andere hochschulpolitische Themen. Melde dich einfach bei: 01/262 31 40 oder schreib an: VSU, Postfach 321, 8028 Zürich. Und falls du unseren Kampf für eine einkommensunabhängige, offene und qualitativ hochstehende Universität nicht nur geistig, sondern

auch geistig unterstützen willst, so werde doch (auch das ganz simpel) VSU-Mitglied. Für «winzige» 25.-/Semester bekommst du unheimlich viel von uns: Nämlich «dr Foifer» (indem wir uns gegen deine finanzielle Ausbeutung wehren), ds «Weggli» (wie am ersten Unitag) und noch «d'Serviette» (die ZS – Die Zeitung für Uni und ETH kommt direkt zu dir nach Hause) dazu.

WAS WIR AN DIESEM BERATER BESONDERS SCHÄTZEN,
IST SEINE BELESENHEIT.



Philippe Theytaz, Management Consulting Services in Genf, hat bis zum heutigen Tag praktisch keine Ausgabe seiner Lieblings-Comics verpasst. Was wir ebenso bemerkenswert finden wie seine zwei Hochschulabschlüsse. Denn innovative Lösungen kommen von Menschen, die ausserhalb bekannter Schemen denken. Und nur mit herausragenden Persönlichkeiten können wir unserem hohen Ziel, Ihrem Unternehmen zu Spitzenleistungen zu verhelfen, gerecht werden. Mehr Lesestoff über uns finden Sie unter:

www.pwc.ch

PRICEWATERHOUSECOOPERS 

Join us. Together we can change the world.